

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 10

Artikel: Hinter vorgehaltener Hand [...]
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinter vorgehaltener Hand (II)

Der Nebelspalter und der Natio 1933 bis 1945 im Schatten der

Gegen die Zensur

Angesichts der im letzten Heft erwähnten Vorfälle (Androhung von Strafmassnahmen gegen den Nebelspalter und Beschlagnahmung von Nebelspalter-Nummern durch die Zensur), aber auch im Hinblick auf die unzähligen Weisungen der Zensur an die Redaktionen, wie Vorfälle und Ereignisse im Zusammenhang mit Nazideutschland zu interpretieren und zu kommentieren seien, ist es nicht verwunderlich, dass der Nebelspalter sich mit Karikaturen auch gegen eben diese Zensur wandte. Er tat dies aus zwei Gründen:

Einmal deshalb, weil Angriffe gegen die Bürokratie der Zensur immer auch einen Angriff bedeutete gegen den Nationalsozialismus, der ja eigentlich



Wie schnell entgleist der Journalist
Sobald er ab der Leine ist.
Statt sachlich und diskret zu bleiben
Beginnt er skandalös zu schreiben.
Der Leser weiss schon was ich meine.
Jetzt ist er wieder an der Leine.

Abb. 1 (August 1943)

Anlass für die Einführung der Zensur war.

Und zum andern bot der Kampf gegen die Zensur Gelegenheit, den Bürger darüber zu informieren, wie stark der Nebelspalter in seinen Aeusserungen zur Zurückhaltung gezwungen war; der Leser konnte daraus schliessen, wieviel mehr hinter der Aussage einer politischen Antinazi-Karikatur steckte, als es auf den ersten Blick scheinen mochte (der Leser wurde also sensibilisiert).

So gestand die Nebelspalter-Redaktion offen, dass sie gegängelt werde. (Abb. 1) Und als ein betont antifaschistisches Schweizer Blatt verboten wurde, kommentierte der Nebelspalter auf seiner Titelseite unter der Ueberschrift: «Frühturn-Rezept für Redaktoren»: «Man nimmt einen Stuhl / und hockt uf s Muul!» (Abb. 2)



Frühturn-Rezept für Redaktoren:
eingeführt seit dem Verbot der «S. Z. am Sonntag»

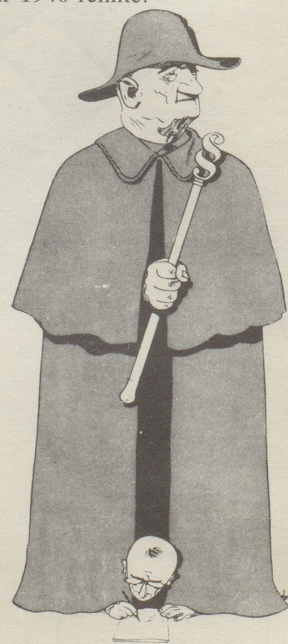
Man nimmt einen Stuhl
Und hockt uf s Muul!

Abb. 2 (Juni 1939)

Und immer wieder wies der Nebelspalter darauf hin, wie schwierig es sei, auf dem engen Raum, den die Zensur-Bürokratie noch lasse, überhaupt noch etwas zu sagen. (Abb. 3)

Dass die Nebelspalter-Redaktoren häufig mit der Zensur zusammenstiessen, gab Bö mehr als einmal kund, einmal z. B., indem er sich zeichnete mit einem Finger, den ihm die Zensur in den Rücken drückt; dazu stellte er fest: «Zweifellos wird es uns einen starken Eindruck machen.» (Abb. 4) Der Eindruck *im Rücken* war ja auch unübersehbar.

Ein andermal stellte Bö ironisch fest, wie sehr er von der Zensur zu lernen habe, und bekannte andererseits, wie sehr er das Volk «verhetze», indem er im Januar 1940 reimte:



«Heil uns, noch ist bei Freien üblich
ein leidenschaftlich freies Wort.»

Abb. 3 (August 1941)

von Bruno Knobel

nalsozialismus

Zensur

Mich hat die löbliche Zensur
Gewogen und zu leicht befunden,
Sie gibt mir fortan Zeichenstunden
Im Freihandzeichnen nach Natur.

Ich war ein ungezogner Knabe,
Ich mache jetzt nichts Böses mehr,
Der Lehrer sagte, dass es sehr
Dem Vaterland geschadet habe.

Ich glaube, was der Lehrer spricht,
Ich habe unser Volk verhetzt,
Ich schäme mich und zeichne jetzt
Viönli und Vergissmeinnicht.

Und male alles himmelblau,
Es ist auf einmal süss hinieden,
Der Lehrer ist mit mir zufrieden,
Geneigter Leser, gäll Du au!



Zweifellos wird es uns einen starken
Eindruck machen!

Abb. 4 (November 1940)

Zu dieser Kampagne gehörte auch, dass der Nebelspalter gewisse Praktiken der Zensur gegen andere Blätter, aber auch offensichtlich unsinnige «Sprachregelungen» der Lächerlichkeit preisgab. Zum Beispiel als sie eine Aufführung des Schauspiels «Der Mond ging unter» von John Steinbeck verbot, weil es von einer Situation ausging, die nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Norwegen herrschte. (Abb. 5) Oder als die Nazis ihren Ueberfall auf Polen propagandistisch in einen Ueberfall Polens auf Deutschland umkehrten und die Zensur es nicht gerne sah, dass die Schweizer Presse den tatsächlichen Vorgang richtig schilderte: da reagierte Bö auf die Verdrehung der Wahrheit mit seinem berühmten Katzenbild (Abb. 6), zu dem er maliziös schrieb, wie häufig es



Der «Tribüne», einer guten Schauspieltruppe, wurden einige vorgesehene Aufführungen des Schauspiels «Der Mond ging unter» untersagt.

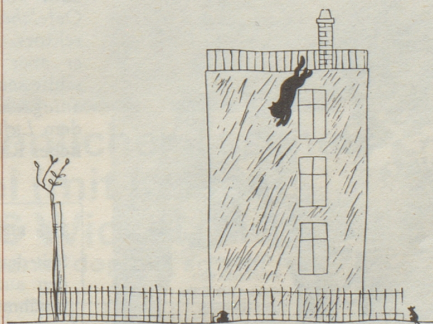
Was gloubed dänn ihr verwägene Chnabe,
Dr Mond göng gäng aben u aben u abe?
Das wird euch vo obenabe gseit
Won er abe u won er nid abegeit!

Abb. 5 (April 1944)

doch vorkomme, dass ein Mäuslein eine Katze beisse (eine Darstellung, die bereits so weit getarnt war, dass sie der Zensur keine Handhabe für ein Eingreifen bot).

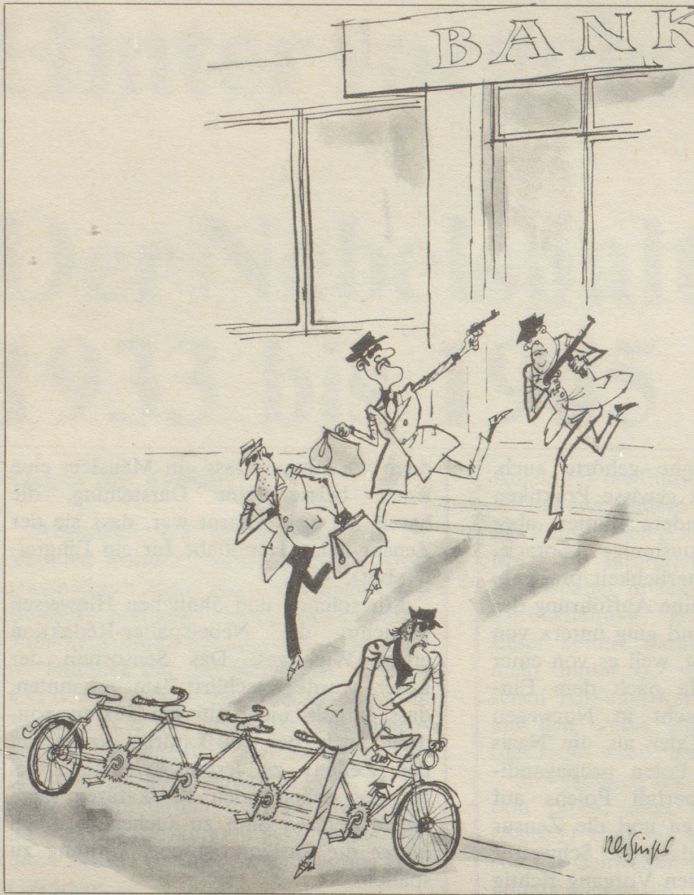
Mit solchen und ähnlichen Hinweisen erreichte die Nebelspalter-Redaktion etwas Wichtiges: Das Sensorium der Leser wurde geschärft; sie erkannten, dass es galt, nicht nur bei Texten, sondern auch bei Karikaturen «zwischen den Zeilen» zu lesen, d. h. auch bei harmlos scheinenden Karikaturen nach einem tieferen Sinn zu suchen, nämlich hinter die karikaturistische Tarnung zu spähen.

**Ueber solche Tarnung wird
im letzten Artikel dieser Reihe,
im nächsten Heft, berichtet.**



O, Mäuse haben, wie wir wissen,
Schon öfters Kätzchen totgebissen.

Abb. 6 (September 1939)



Welch ein Weitblick von diesem Mr. Eiffel: damals schon mitten in Paris einen Erdölbohr-turm zu errichten!

Sieg der Technik

Das alles habe ich kürzlich im Büro eines Direktors einer Fabrik festgestellt. (Diese Fabrik stellt auf der ganzen Welt begehrte, dem neusten Stand der Technik gemässe elektronische Produkte her ...) In diesem im Parterre gelegenen Büro gab's also Radiatoren der *Zentralheizung*. Allerdings waren sie abgestellt, da sonst die Temperatur in den oberen Stockwerken unerträglich hoch würde ... Die Wärme kam von einem kleinen *Elektro-Oefelchen* beim Schreibpult des Direktors. Alle paar Minuten musste er aber ein Fenster öffnen oder schliessen, da weder die *Klimaanlage* allein noch zusammen mit dem *Luftbefeuchter* für ein erträgliches Raumklima sorgen konnte...

HHS

Die UFO-Welle

Seit der Komet herumspukt, werden auch wieder mehr von den berühmten unidentifizierten fliegenden Objekten gesichtet. Mit was für Treibstoff die wohl umherfliegen? Das geht noch so lange, bis einmal wirklich eines an der Bahnhofstrasse in Zürich landet. Das wird dann das erste UFO sein, dessen Besetzung auf echten Orientteppichen von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 herumspaziert.

Unter dem Sonnenwind

Der Kommunist Dubcek
wollte einen humanen
Staat. Um des Menschen willen.
Sein Staat
wurde zerschlagen.
Von links.

Der Sozialist Allende
wollte einen humanen
Staat. Um des Menschen willen.
Sein Staat
wurde zerschlagen.
Von rechts.

Die Mühlsteine der Ideologien
zermahlen
Menschen.
Bis die Mühlsteine
sich selber
zermahlen.

Aber
werden
dann noch
Menschen
da
sein –

oder die Winde
sausen über Geröll
und Asche,
und niemand frägt,
wo links sei,
wo rechts?

Weil die Stürme nicht fragen.
Weil die Meere nicht fragen.
Weil die Sterne nicht
vor dem Haus auf
und hinter dem Haus
untergehen:

weil keine Häuser sind;
weil keine Mühlsteine sind;
weil kein Knochenmehl ist.
Die hat der Sonnenwind
oder der Totenwind
in alle Ewigkeit

verblasen.

Albert Ehrismann